

Spiritualität der Generalkonstitutionen des Franziskanerordens

Herbert Schneider OFM, Remagen

Die neuen Generalkonstitutionen des Franziskanerordens aus dem Jahre 1985 sind mehr als nur eine Verfassung des Ordens im Sinne von Rechtssatzungen. Vielmehr sind sie Lebenskonstitutionen. Von den acht Kapiteln der Konstitutionen bildet das eigentliche Verfassungselement das siebte Kapitel über die Leitung des Ordens. Man kann auch noch das sechste Kapitel über Grundsätze der Ausbildung hinzunehmen. Das letzte, achte Kapitel, behandelt Vorgänge beim Ausscheiden aus dem Orden.

Die anderen fünf Kapitel weisen das franziskanische Leben auf und machen deutlich, worin sich das franziskanische Leben konstituiert. Bewußt werden die einzelnen Kapitel auf Texte des heiligen Franziskus von Assisi bezogen und auf die Heilige Schrift.

Wenn auch als solches nicht kenntlich gemacht, so besitzen die Generalkonstitutionen doch zwei Teile. In den ersten fünf Kapiteln wird der Weg des Franziskaners beschrieben, in den drei anderen die dazu erforderliche Ausbildung und Verfassung. Dies macht schon deutlich, daß Ausbildung nicht lediglich äußere Zurüstung ist, sondern geistliche Prägung im Sinne der fünf vorangehenden Kapitel. Ebenso ist Leitung im Orden nicht einfachhin Organisation des Zusammenlebens, sondern Gestalt und Gestaltung des Geistes.

Es fällt auf, daß die Generalkonstitutionen nicht müde werden, vom GEIST zu sprechen: Geist des Herrn, unter Einwirkung des Geistes, unter Leitung des Geistes, im Geiste des Gebetes, im Geist des Gründers...

Betrachten wir die ersten fünf Kapitel, so stellen wir eine Bewegung des Geistes auf dem Weg fest.

Erstes Kapitel. Im Leben nach dem Geist des heiligen Franziskus treten die Brüder in einen Bund ein (5,1). Dies ist bezeichnend in einer als geistvergesenen charakterisierten Zeit. Die Brüder folgen nach dem Beispiel des heiligen Franziskus Christus nach unter der Aktivität des Heiligen Geistes und darum ist ihr christliches Leben gedrängter (1,1). Christus und unser auf sein Evangelium gründendes Leben haben die Brüder im Heiligen Geist (1,2). Der Hl. Geist bewirkt das Selbstüberschreiten und hält auf dem Weg der Berufung.

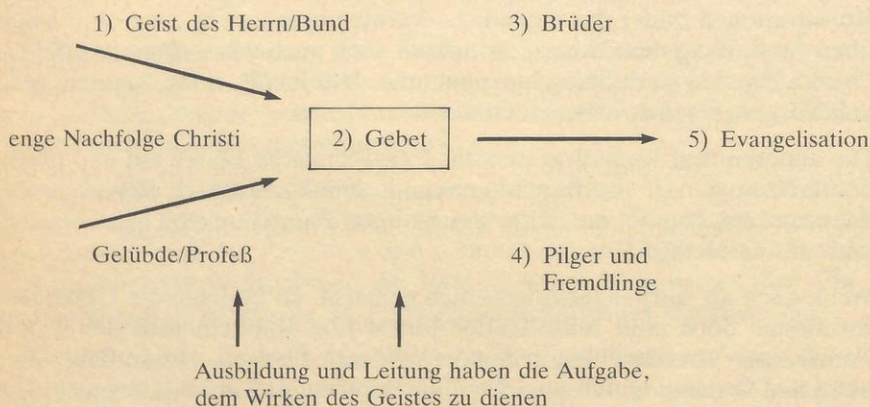
Zweites Kapitel. Der Geist des Gebetes ist der stets aufgenommene Vollzug des in der Profeß geschlossenen Bundes in der Nachfolge Christi.

Drittes Kapitel. Im Heiligen Geist werden solche Professen des Gebetes Brüder Jesu Christi (38). Dem entspricht es, daß schon am Anfang gesagt wird, alle Brüder seien durch die Profeß in jeder Hinsicht gleich (3,1). Der Orden existiert also in der Form der Bruderschaft, deren dynamisches Lebensprinzip der Heilige Geist ist.

Viertes Kapitel. Dieses Leben setzt sich nicht fest, vielmehr bringt es die Brüder als Pilger und Fremdlinge auf den Weg, und dabei erweisen sie sich als Menschen von Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung (64ff.).

Fünftes Kapitel. Alle Brüder werden vom Heiligen Geist ausgesandt, das Evangelium zu verkünden (83) durch ihr Lebenszeugnis und durch ihr Wort.

Zeichnerisch ergibt sich folgendes Bild:



Wir stellen nun fest, daß wir in den Kapiteln 1–2 eine Spiritualität von oben vorfinden, in den Kapiteln 3–4 eine Spiritualität von unten, in dem Kapitel 5 eine Spiritualität nach vorn. Alle Kapitel aber werden durchzogen von einer Spiritualität von innen.

1. *Spiritualität von oben*

Für das Selbstverständnis des Ordens ist es wichtig, daß die Brüder eine von oben geleitete Gemeinschaft bilden.

Der Orden ist keine außengeleitete Gemeinschaft, so sehr die Brüder den modernen Formen der Außenlenkung, wie sie in dieser Welt vorkommt, ausgesetzt sind in der gängigen öffentlichen Meinung, den Meinungsbildungen gemäß der Werbung, den Vorstellungen vom Leben des Menschen im Zeitalter der sog. Postmoderne, in der sie immer wieder angepaßt sind an die Variabilität und Veränderung gesellschaftlichen Verhaltens.

Die Brüder sollen sich nicht als mode- und mediengeleitet verstehen, auch nicht als leistungs- und erfolgsgeleitet, oder von sozio-kulturellen Trends geführt, sondern unter der Leitung des Heiligen Geistes (1,1).

In ihrem Leben vertrauen sie auf ein göttliches Wirken. Das Leben der Brüder rührt von einer Anregung des Heiligen Geistes her. Durch ihn gestaltet

sich ihr Leben und von ihm werden sie ermutigt, Zeugen für Gottes Wirken in der Welt zu sein.

Eine Spiritualität ist dies aber erst, wenn der Geist der Brüder im Alltag davon erfüllt und geprägt ist. Beim Studium, im Dienst des Hauses, an der Pforte, in der Begegnung mit den Mitmenschen, bei Kursen, Wallfahrten und Treffen, stehen sie unter der Leitung des Heiligen Geistes, der der Geist unseres Herrn Jesus Christus ist.

Dies erfordert ein eigenes Bewußtsein, unter der Leitung des Heiligen Geistes in einen neuen Bund mit Gott einzutreten und diesen im Alltag zu leben (5). Ausdrücklich verweisen die Generalkonstitutionen darauf hin, daß hier das ganze Leben „existentiell zu einer Art Gott in Liebe dargebrachten Opfergabe wird“ (5).

In der Profeß wird dieser Bund ausdrücklich geschlossen. Die Gelübde bereiten die Brüder für das Wirken des Heiligen Geistes, sie machen den Menschen sozusagen zu einer leeren Schale, in der der Heilige Geist lebt und sie erfüllt.

Mit dieser Spiritualität von oben werden die Brüder befähigt, Vertrauen auf Gottes Fürsorge zu haben (8). Es erfüllt sie Freude, wie Christus zu leben (8,3). Sie betrachten ihr Leben als Geschenk (9,2).

Zur Lebendigkeit des Ordenslebens gehört danach die geistliche Erfahrung und die Wahrnehmung des Göttlichen im Leben. In der Begegnung mit Jesus Christus nimmt der Bruder seinen Geist an und wird in der Gestaltung seines Lebens nach den Gelübden ein geisterfüllter Mensch. Die Verkümmerng besteht ja in der Geistlosigkeit.

Das Gebet ist auch Gebet im Heiligen Geist. Im Gebet erneuern die Brüder den Bund, den ihnen der Heilige Geist schenkt. Daher findet der Minderbruder in Dank und Ehre gegenüber Gott in die Feier des neuen Bundes, die Eucharistie. Das Gebet sei schriftbezogen (22,1) und zentriert auf die Eucharistie (21).

Franziskus spricht selbst vom „Geist des Gebetes“ für die Brüder (24), der erst zum wirklichen konkreten Beten führt. Der Vollzug des Betens wird leicht nur zur Funktion und Last oder lediglich zur Übung, wenn es nicht geistgeleitet ist.

Wo in einer Gemeinschaft sich die Mitglieder vor dem Gebet drücken oder es gerade noch erledigen, ist kein Geist des Gebetes da und auch kein Gebetsklima in einem Haus. Das ganze Zeitliche unseres Lebens soll nach Franziskus und den Generalkonstitutionen dem Geist des Gebetes dienen (28). Daraus entsteht dann auch der Wille zum persönlichen und gemeinsamen Beten (29) und eine Bereitschaft für die Kontemplation (29).

Solche Brüder erteilen dann dem „Geist des Fleisches“ ihre Absage (32,2). So gelingt es ihnen, das Wort des heiligen Franziskus zu erfüllen: „Über alles

sollen sie verlangen, den Geist des Herrn und sein heiliges Wirken zu haben“ (32,2), und so selbst zum Gebet zu werden (19,2).

2. *Spiritualität von unten*

Als Brüder Jesu Christi im Heiligen Geist (38) führen die Ordensleute ein brüderliches Leben in Gemeinschaft. Sie haben sich selbst nicht zu Brüdern gemacht, sondern werden es im Geist des Herrn. Daher haben sie den Heiligen Geist, der in den Herzen der Brüder ausgegossen ist (39), festzuhalten.

Unten, bei den Brüdern im Alltag, in der Begegnung, in gegenseitiger und zuvorkommender Liebe entdecken und achten die Brüder den Geist des Herrn im anderen. Der Geist des Herrn ist schon anwesend im anderen. Ihn gilt es wahrzunehmen und anzuerkennen.

Es kennzeichnet eine franziskanische Spiritualität, die Anwesenheit der Liebe unten zu entdecken und zu schätzen. Daher die Liebe zum Kleinen und die Bereitschaft, ein minderer Bruder zu sein. Gott hat schon angefangen, ehe wir beginnen. Darum können die Brüder auch einander dienen und in diesem Dienst den Geist des Herrn annehmen und erfahren.

Die Hinwendung zum Kleinen ist wahrhaftig keine Kümmerlichkeit, sondern ein Ja zur Gegenwärtigkeit der Liebe, die gerade in den kleinen und ebenso niedrigen Situationen des Lebens nicht abwesend ist.

Franziskus legt Wert darauf, und ebenso die Generalkonstitutionen, daß die Brüder nicht fleischlich, sondern geistlich wandeln (43), wie ja Mission und jedes Gehen und Leben unter den Menschen ein geistliches Gehen ist.

Deswegen können die Brüder auch als Pilger und Fremdlinge leben, weil sie ihre Heimat im Geiste des Herrn haben, der immer auch ein Geist der Selbstentäußerung ist (66). Gerade Minderbrüder sollte eine Liebe zu den kleinen Leuten, und überhaupt zum Volk, auszeichnen. Daher bevorzugen sie auch die kleinen Schritte (66).

Von hier tritt der Geist der franziskanischen Spiritualität von unten besonders deutlich hervor, wenn die Brüder sich den sozial und geistlich im Stich Gelassen zuwenden (66,2). Es gibt ein Mitleiden und Mitlieben gerade im Wahrnehmen des Geistes des Herrn im noch so geistlich verlassenem Menschen.

Das macht die Brüder solidarisch mit der Welt und ihren Anliegen. Hier ist der geistliche Ort für das Wirken der Minderbrüder in den Bereichen von Gerechtigkeit und Frieden, Ehrfurcht vor der Schöpfung und Bewahrung der Natur (68 und 71).

Auch jede Arbeit, gleich welche, versteht sich aus dieser Spiritualität von unten. Die Generalkonstitutionen weisen ausdrücklich darauf hin, daß die Brüder Arbeitsgeist (77) entwickeln sollen. Es ist kein notgedrungenes Arbeiten

und kein lästiges, weil eine andere Arbeit, die man aber nicht erhält, einem mehr gefiele. Vielmehr ist die Hingabe in der Arbeit wichtig, sich in ihr dem Geist des Herrn und seinem heiligen Wirken zu überlassen.

3. *Spiritualität nach vorn*

Alle Brüder werden – wie der Sohn vom Vater – vom Heiligen Geist ausgesandt, das Evangelium zu verkünden (83). Die Brüder haben ihre Berufung nicht für sich, sondern füreinander und für andere.

Das Hinausgehen in die Welt ist kein Herumtreiben in Neugier zu diesem oder jenem, kein Vagabundieren, sondern eine Sendung. Dabei sind die Brüder selber zuerst evangelisierte Menschen, so daß ihr ganzer Leib „zur Zunge wird“ (83,2). Keiner kann evangelisieren, der nicht zuerst sich selbst evangelisieren lassen will (86). Damit erhält diese Spiritualität nach vorn den Charakter des Leuchtens eines Selbstbekehrten.

Hier entsteht eine Spannung zwischen Evangelisierung der Kulturen (94) und der Inkulturation des Evangeliums. Heute wird eher von Inkulturation gesprochen. Das Christentum habe in der Gestalt der Kultur einzugehen. Dies aber kann nur die eine Seite sein, die dazu da ist, daß andererseits die Kultur vom Evangelium geprägt wird, also die Kultur evangelisiert wird.

Es gibt auch eine resignative Form von Inkulturation, wo das Christentum sich nicht mehr bekennt, keine Kraft mehr hat und sich scheu und still mit der Zeit in der Kultur auflöst. Das aber kann mit Inkulturation gemeint sein. Die neuen Generalkonstitutionen zeigen ein natürliches Selbstbewußtsein, mit dem Evangelium eine Botschaft an die Kulturen zu haben. Je mehr der Geist des Herrn in den Brüdern wirkt, um so eher gewinnt der Orden seine evangelisierende Kraft.

Gerade diese evangelisierende Kraft führt zum ökumenischen Geist und zur toleranten Präsenz unter den anderen Religionen und Kulturen, bringt aber das Eigene selbständig ein. Nicht durch Streitgespräche, so bekennt das Generalkapitel, sondern durch die Macht des Heiligen Geistes entsteht der Glaube im Menschenherzen, der den einzelnen seine Gaben zuteilt, wie er will (99). Dabei wollen die Brüder unter Einwirkung des Geistes das Geheimnis Christi den Menschen künden (100).

Die Spiritualität nach vorn befähigt zu einem prophetischen Sprechen, in welchem die Zeichen der Zeit sorgsam erkundet werden (102). Sie erwächst aus göttlicher Eingebung, sich für die Evangelisierung zur Verfügung zu stellen (117).

4. *Spiritualität von innen*

Diese Spiritualität durchwirkt die drei anderen. Sie ist gekennzeichnet in dem Wort, die Brüder sollten die Samenkörner des Wortes und die verborgene An-

wesenheit Gottes in der heutigen Welt aufspüren (93,2). Gottes lebendige Gegenwart innerlich wahrzunehmen, ist zugleich eine gerade heute geforderte Aufgabe angesichts der Machbarkeit und Veränderung der Dinge.

In der Welterfahrung kann der Mensch zugleich Gottes inne werden. Wir können in der geschaffenen Welt des Schöpfers, in den Gaben des Schenkenden selbst gewahr werden und dafür dankbar sein. Wenn wir Gottes inne werden, dann ist das alles nicht nur weltliche, sondern zugleich geistliche Erfahrung, durch welche auch unser innerer Mensch wächst.

So ist die geistliche Erfahrung einerseits das Gewahrwerden Gottes in Leben des Bruders und im Leben der Welt, und andererseits dabei Umgestaltung des Bruders durch den Geist zur Teilhabe an dem göttlichen Leben, das er uns schenkt. Unser Innenraum wird erfüllt vom Leben Gottes.

Diese Spiritualität von innen macht die Brüder sensibel für jedwede Kreatur und sie macht sie brüderlich mit jedem Menschen. In dieser Spiritualität helfen die Brüder mit, von innen her die Welt reich zu machen und leben zu lassen.

Ebenso weiß sich der Bruder mit einer solchen Spiritualität demütig und arm, da der Heilige Geist in den Herzen der Hörer spricht (103,1) und wir dabei nicht die eigentlichen Akteure sind, wenn wir mit den Menschen sprechen.

Es geht darum, das Sprechen des Heiligen Geist in unserem eigentlichen Sprechen zu hören, und ebenso im Sprechen des anderen. Auf diese Weise macht die Spiritualität von innen den Menschen vom Personenkern her lebensfähig. Die besten Kräfte unserer Berufung werden frei, und die Brüder bestehen Versuchungen.

Besteht doch die Gefahr, daß sich die Brüder in ihren Einrichtungen und Strukturen, die sie unbedingt halten wollen und sollen, verlieren und dabei ihre Kräfte erschöpfen. Es fehlt ihnen dann an Spiritualität von innen, in welcher der Mensch eigentlich sich selbst erst finden kann. Die Brüder sollen nicht lediglich Tätigkeiten anhäufen, womit sie die Völker noch nicht zu Jüngern Christi machen.

Wer die Spiritualität von innen pflegt, ist darauf bedacht, vor allem anderen in Gottes Gegenwart zu leben und seinen Geist anzunehmen. Aus diesem Geist, der uns im kontemplativen Gebet geschenkt wird, können wir dann zu Fragen der Zeit Stellung nehmen. Die Brüder sind dann echte Mystiker, die des Geistes Kraft von innen erleben und dann nach draußen bringen. Jedes Wort, das sie sprechen, jeder Rat, den sie geben, jede Unterweisung, die sie erteilen, jede Predigt, die sie halten, jedes Gespräch, das sie führen, muß aus einem Herzen kommen, das mit Gott tief vertraut ist und vom Geiste Christi geleitet ist.

Diese Spiritualität von innen drängt auf das Reich Gottes zu. Sie ermächtigt zu leben und schenkt Brüderlichkeit bzw. Geschwisterlichkeit in der Kirche. Ohne Hektik und aufreibende Vieltuerei hilft sie uns zu einer Evangelisation

und Pastoral von innen. In gleicher Weise widerspricht sie dem Geist der Verzagttheit, sie geht dem Geist des Herrn nach und seinem heiligen Wirken in allem.

5. *Die Ausbildung*

Die Ausbildung besteht zuerst in dem „Verlangen, den Geist des Herrn zu haben und sein heiliges Wirken“ (BReg 10,8). So sagen es die Generalkonstitutionen in der Überschrift zu Kapitel sechs, das über die Ausbildung handelt.

Die Brüder brauchen heute für die Seelsorge eine gute theologische Befähigung und die Kraft zur Zeitanalyse, um die Zeichen der Zeit zu deuten. Aber was bedeutet das? Sicherlich nicht, vorzugsweise Psychologie und Soziologie zu studieren und dies ein wenig mit Theologie zu garnieren.

Gefragt ist ein theologisches Denken, das dem Gottesereignis in Jesus Christus nachgeht und seinen Geist verstehen und annehmen will. Wir brauchen hier keine theologischen Soziologen und Psychologen, sondern Theologen, d. h. Seelsorger, deren eigene Seele vom Geist des Herrn erfüllt ist und die den Geist des Herrn bei anderen wahrnehmen und fördern.

In der Ausbildung geht es um die Atmosphäre, den Geist des Herrn anzunehmen und sein heiliges Wirken. Was uns nottut, ist also der Zugang zu einer Spiritualität, die das theologische Studium durchdringt und trägt, und dies ebenso in handwerklichen und technischen Berufen.

Wenn wir uns um die Ausbildung sorgen, so sollten wir wissen, daß es nicht lediglich um Bildung geht, sondern um Prägung durch den Geist, den Jesus Christus uns schenken will. Welche Hilfen können wir geben? Sie lassen sich aus den fünf Themen der ersten fünf Kapitel der Generalkonstitutionen gewinnen.

5.1 Der in der Profeß übernommene Geist des Herrn, wie er auch im Geist des Gründers aufleuchtet, wird gestärkt in Exerzitien. Daher sollten die Exerzitien in der Ausbildungszeit unter diesem Gesichtspunkt erfolgen, nämlich den Geist des Herrn zu gewinnen.

5.2 Die Erfüllung der Profeß wird uns geschenkt im kontemplativen Gebet und in der Anbetung. Dafür eigene Zeiten anzusetzen und die Brüder einzuladen, schafft einen Raum herzlicher Liebe und Mitliebe mit dem Herrn sowie liebevolle Anschauung, so daß dabei die Anima des Bruders zu ihrem Recht kommt. Eine Ordensgemeinschaft, in welcher der Geist der Anbetung fehlt, verleugnet ihren Mittelpunkt. Sie gleicht einem Rad ohne Nabe und zerbricht unter ihrer eigenen Geschäftigkeit und Rationalität.

5.3 Wo die Brüder zusammen sind, sind sie heimatgebend, wenn das geistliche Gespräch und die brüderliche Herzlichkeit möglich sind. Denken wir an das Bibelgespräch, nicht im Sinne, theologische Standpunkte zu verfechten, sondern im gemeinsamen Verfügbarwerden für das Wort Gottes. Es soll in un-

serem Beten und Sprechen erfahrbar werden, welcher Geist uns und die Kirche beseelt. Es ist der Geist, der durch Jesus Christus gesprochen hat. Auch das Herz sollte sich angesprochen sehen und von einem guten Geist verstanden. Dazu gehört auch der Geist des Wohlwollens und der Freude.

5.4 Wo die Brüder zusammen sind, verstehen sie sich auch als Pilger und Fremdlinge in gemeinsamer Arbeit, in Gartenarbeit, in Erziehungsaufgaben, in Hausbesorgung, in gemeinsamer Verantwortung für die Menschen.

5.5 Die Evangelisation sollte zu zweit erfolgen. Christus sandte seine Jünger zu zweit aus (Mk 6,7). Zu zweit stellen die Brüder eigentlich erst Christus dar, und so wird sein Geist unter den Menschen lebendig.

Auch Ordensleute können leicht Einzelakteure werden, vermutlich dabei auch sehr glänzend. Der Individualismus und der Neid in der Seelsorge schaffen nicht die Zukunft der Kirche. Zu zweit bleiben die Brüder auch Jesus wirklich treu und bewahren sie den Heiligen Geist.

6. *Die Leitung*

Von den Konstitutionen her versteht sich Leitung nicht als Machtausübung, sondern als Leitung unter Einwirkung des Heiligen Geistes.

Die Konstitutionen binden die Leitung in die Bruderschaft ein, in Leitungsgremien, Kapitel und brüderliches Zusammenleben. Die oberste Leitung ist gar kein einzelner, sondern das Provinz- bzw. Generalkapitel. Darüber hinaus geht der Appell an alle, unter der Leitung des Heiligen Geistes zu leben. Ihm ist insbesondere der beauftragte Leiter der Gemeinschaft verantwortlich.

Wir können auch hier gemäß den fünf ersten Kapiteln der Generalkonstitutionen Elemente der in Kapitel sieben beschriebenen Leitungsverantwortung herausstellen.

6.1 Der Geist des Herrn bewirkt, daß die Leitung sich bemüht, ein geistliches Klima unter den Brüdern lebendig sein zu lassen. Ein Klima des Konsums oder des behaglichen Genießens führt dazu, daß der Geist ausgelöscht wird. Probleme und Herausforderungen der Gemeinschaft sollten zuerst geistlich angegangen werden. Dabei sind dann natürlich die menschlichen Bedingungen aufzuklären.

6.2 Der Geist des Gebetes wird leicht durch den Geist der Geschäftigkeit ausgetrieben. Immer mehr Verpflichtungen, Telephonate, Kontakte geben Entschuldigungsgründe her, das gemeinsame Gebet zu vernachlässigen. Daraus entsteht dann auch die Unlust am gemeinsamen Gebet. Die Leitung einer Gemeinschaft besteht aber zuerst darin, ein Beter zu sein.

6.3 Der Leiter der Gemeinschaft bleibt Bruder. Er ist nicht „Oberer“, sondern Guardian (232), d. h. der Behüter und Besorger der Gemeinschaft. Daher fällt er auch keine einsamen Beschlüsse, sondern ist auf Einheit bedacht.

Die Leitung im Minderbrüderorden ist von außen her gesehen, von der Ausübung von Macht aus betrachtet, schwerer, aber in der Innenwirkung echter. Der Leiter bleibt der brüderlich sich Bewährende und der Diener. Im Orden können die Leiter sich nicht von der Gemeinschaft abseits halten, sie bedürfen des Lebens mitten unter den Brüdern. In der Liebe des Geistes dienen sie einander.

6.4 Leitung heißt auch, die Gemeinschaft unterwegs als Pilger und Fremdling zu halten. Verschlossene Türen und verschlossene Gesinnung halten von der franziskanischen Berufung ab.

6.5 Die Autorität der Leitung einer Gemeinschaft wächst in ihrer Unterordnung unter das Evangelium. Das Evangelium macht frei und wahrhaftig. Daher ist das Evangelium der Maßstab für die Brüder und Leitungsverantwortlichen, wenn es darum geht, wie entschieden werden soll.

Die Brüderschaft gewinnt auch den Stil ihres Lebens vom Evangelium her (84). Darum muß der Stil des Hauses, wo die Brüder leben, zugleich auch eine Einladung für die Botschaft des Evangeliums sein.

7. Austritt und Entlassung

Die Brüder, die sich verfehlen, sollen geistlichen Beistand erhalten (251,2). Über niemanden wird das letzte Urteil verhängt. Dies bleibt Gott vorbehalten. Aus dem Geist heraus sollen alle Brüder dem Bruder in Not beistehen.

Die evangelische Liebe bleibt der tragende Grund für das Verhältnis auch zu den Brüdern, die den Orden verlassen oder gar aus ihm entlassen werden.